

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1990
NNU	59	263—267	Verlag August Lax

Eine Wallanlage bei Rhüden, Ldkr. Goslar Eine mittelalterliche Turmanlage oder neuzeitlicher Viehkral bzw. Pflanzgarten?

Von
Andreas Wallbrecht

Mit 4 Abbildungen

Im Frühjahr 1987 wurde der Verfasser von Mitgliedern des Vereins „Natur- und Heimatfreunde Rhüden“ auf eine Wallanlage im Genossenschaftsforst von Rhüden, Stadt Seesen, Ldkr. Goslar hingewiesen. Da ohne weiteres keine Klärung der Funktion und der Zeitstellung möglich war, wurde die Anlage vermessen und ein Bohrnetz mit einem Abstand von vier Metern angelegt¹.

Die Wallanlage liegt circa drei Kilometer westlich von Rhüden zwischen den Höhenlinien 215 m und 217,5 m ü. NN. Sie ist 500 m vom Waldrand entfernt und befindet sich auf einer Hochfläche, die nach Südwesten hin leicht ansteigt und von zwei Talkerben begrenzt wird².

Die Anlage hat weitgehend quadratische Form und mißt maximal 36 x 38 m (s. *Abb. 1*). Sie ist mit ihren Seiten annähernd Nord–Süd bzw. Ost–West ausgerichtet. Von außen gesehen ist der Aufbau wie folgt: Wall-Graben-Plateau (s. *Abb. 2 u. 3*). Der außenliegende Wall erhebt sich heute noch bis zu 0,6 m über das umliegende Gelände; an einigen Stellen ist er allerdings schon verschliffen. Der Höhenunterschied von Wall zu Grabensohle bewegt sich zwischen 0,8 m und 1,4 m, von Grabensohle zu Plateau zwischen 0,7 m und 1,2 m. Im Westen sind Wall und Graben unterbrochen. Hier befindet sich ein Übergang zum Plateau. Es handelt sich wahrscheinlich um eine rezente Auffüllung, obwohl dies nicht durch die Bohrungen zu belegen ist. Das Plateau hat eine Grundfläche von 19 x 20 m. An der Ostkante dieser Fläche befindet sich ein bis zu 0,8 m tiefes Loch, welches als rezente Störung anzusprechen ist. Durch die Bohrungen konnte auf dem Plateau eine Steinpackung festgestellt werden. Diese bildet einen Winkel und verläuft parallel zu der Süd- und Westkante. Es konnte aber nicht geklärt werden, aus welchem Material sie besteht.

Der Versuch, die Funktion der Anlage zu klären, bereitet doch einige Probleme. Häufig werden solche Objekte als Pflanzgarten oder Viehkral bezeichnet. Dies hat dann die Konsequenz, daß sie nicht weiter beachtet werden, eine genauere Untersuchung nicht durchgeführt wird und man somit keine weiteren Erkenntnisse erhält³.

Da nach Wissen des Verfassers solche Anlagen bisher nicht ausgegraben worden sind, fehlen Vergleichsmöglichkeiten, um die Objekte, deren Funktion unklar ist, in jedem Fall genau beurteilen zu können. GROENENDIJK schlägt deshalb vor, solche Wallanlagen, solange sie nicht ausführlicher

1 Hier sei den Mitgliedern des „Natur- und Heimatfreundevereins“, G. Bokelmann, K. Fricke, F.-W. Harenberg und den Kommilitonen vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte in Göttingen, A. Bulla, H. Eckhardt, M. Konze M. A., N. Kuhlmann, Dr. H.-O. Pollmann, B. Siemoneit und A. Vettel für ihre Mitarbeit herzlich gedankt.

2 Siehe dazu TK 25, 4026 Lamspringe und DGK 5, 4026/22 Oberpanshausen. Weiterhin die R/H-Werte für *Abb. 1*
I : r: 3574205,671 / h: 5757333,600,
II : r: 3574169,052 / h: 5757323,830,
III: r: 3574214,543 / h: 5757302,533.

3 Eine Probegrabung war geplant und beantragt, konnte aber nicht durchgeführt werden.

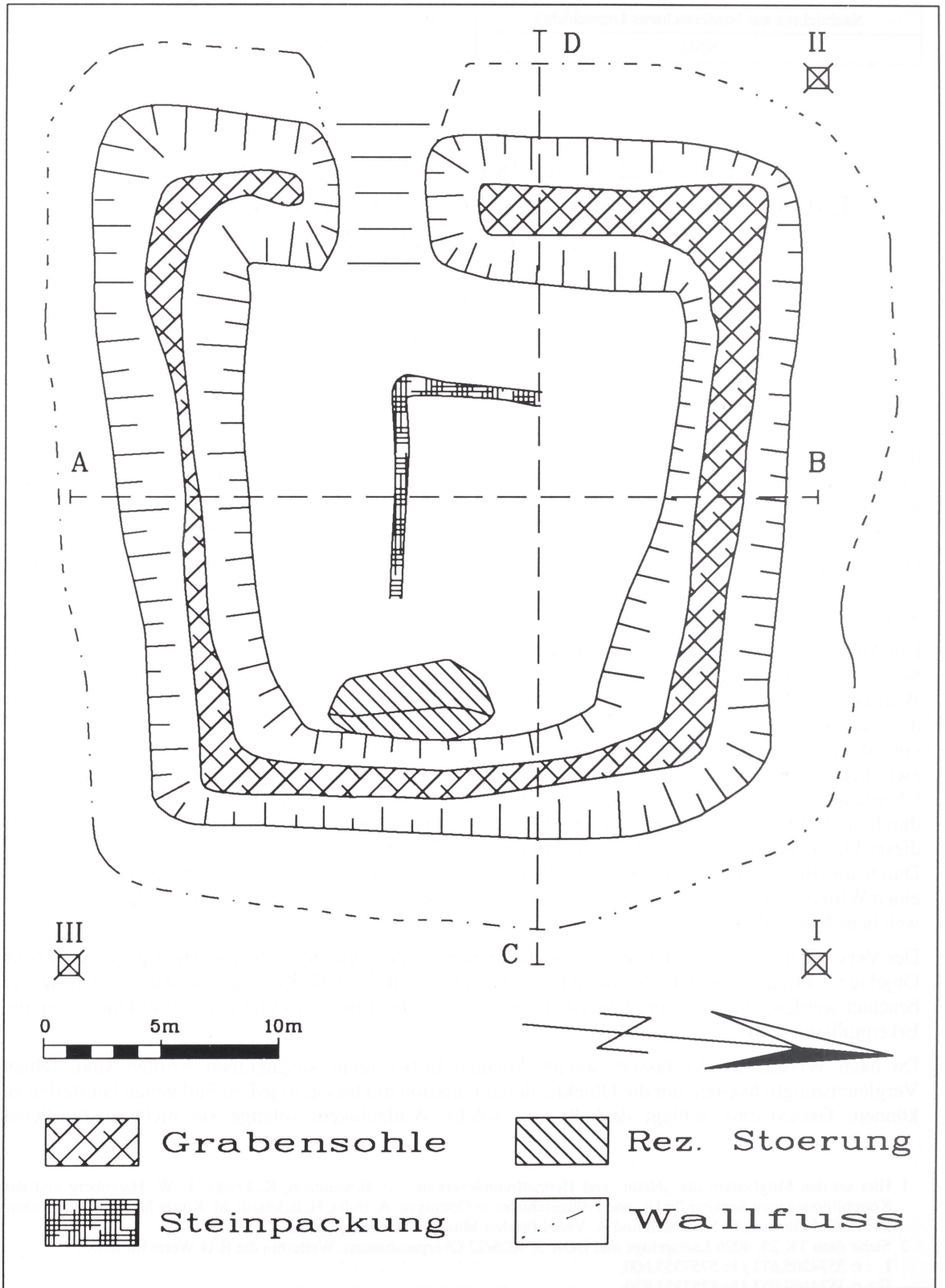


Abb. 1 Wallanlage bei Rhüden, Ldkr. Goslar.
Gesamtplan der Wallanlage.

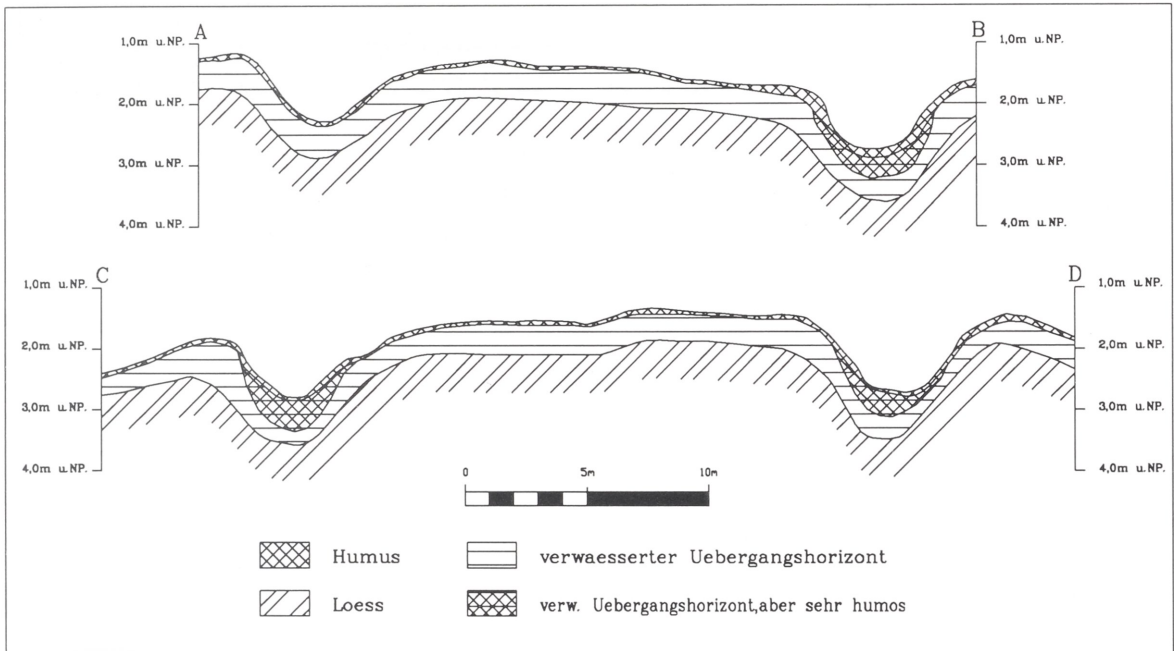


Abb. 2 Wallanlage bei Rhüden, Ldkr. Goslar.
NS- und OW-Profil in 2,5facher Überhöhung.

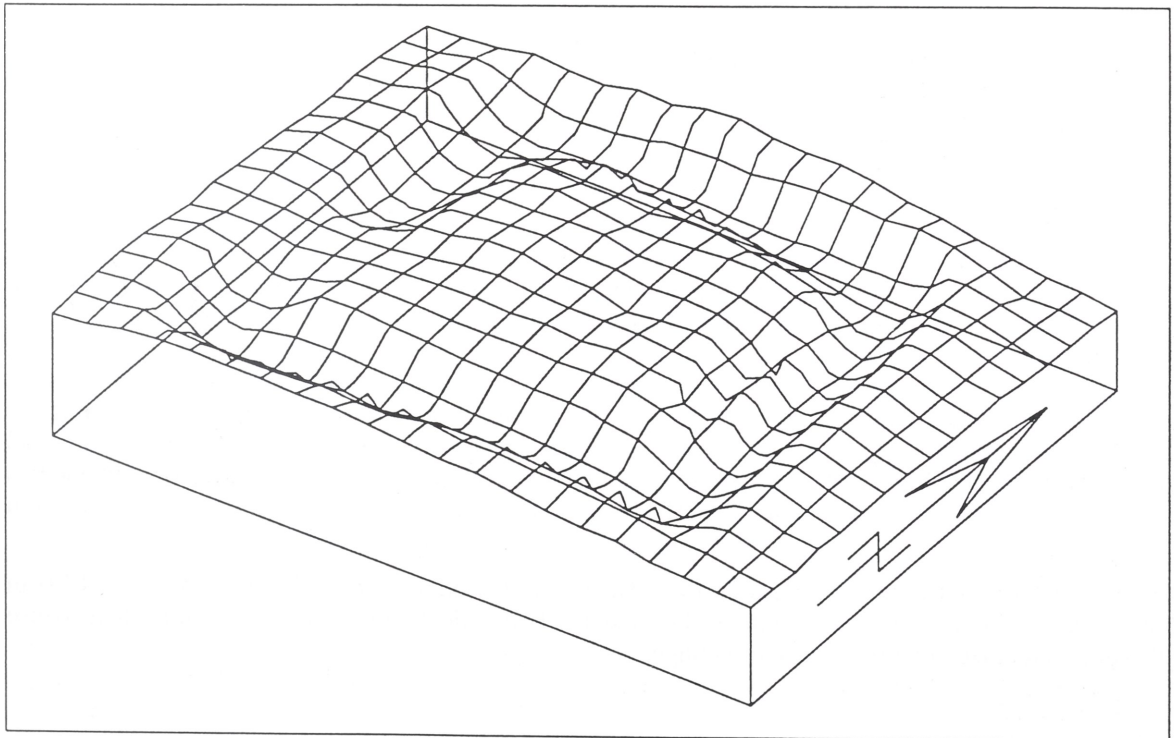


Abb. 3 Wallanlage bei Rhüden, Ldkr. Goslar.
Dreidimensionales Drahtmodell der Wallanlage in zweifacher Überhöhung.

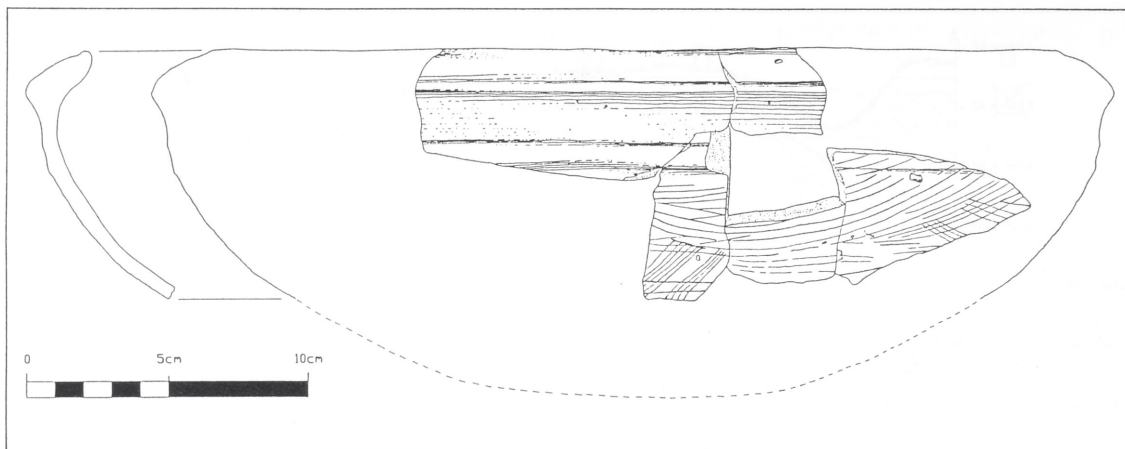


Abb. 4 Wallanlage bei Rhüden, Ldkr. Goslar.
Sette aus grautoniger Irdenware.

untersucht sind und man den Charakter einer neuzeitlichen Anlage akzeptiert, als „*Gehege land- und forstwirtschaftlicher Art*“ zu bezeichnen (GROENENDIJK 1981, 12; vgl. auch HERBST 1980). Weiterhin führt er aus, daß die Lage des Grabens nicht überzubewerten sei, sondern dieser eigentlich nur als Materialquelle für den Wall bzw. zur Entwässerung gedient habe. Hingegen weist DENECKE bei Viehgehegen auf die (bis auf eine Ausnahme) außenliegenden Gräben hin (DENECKE 1969, 157; GROENENDIJK 1981, 11). Im Bereich des Sollings und des Harzes konnte HERBST (1980) etwa 90 Viereckanlagen namhaft machen, die eindeutig oder mit großer Sicherheit als Pflanzkämpe zu bezeichnen sind.

Es ist richtig, die Interpretationsmöglichkeit einer wirtschaftlichen Nutzung dieser Wallanlage nicht außer acht zu lassen, doch gibt es aus der Sicht des Verfassers Gründe für eine andere Beurteilung.

Für diese Anlage ist eine Datierung in das Hoch- bis Spätmittelalter wahrscheinlich, da in ca. 20 m Entfernung unter dem Wurzelballen eines umgestürzten Baumes Scherben einer Sette aus grautoniger Irdenware gefunden worden sind (s. *Abb. 4*). Weiterhin ist durch die Bohrungen eine Steinpackung im Untergrund festgestellt worden, eine Bebauung ist also nicht auszuschließen. Wenn man davon ausgeht, daß ein mögliches Bauwerk symmetrisch auf dem Plateau gestanden hat, und die fehlenden beiden Seiten ergänzt, kommt man auf eine Grundfläche von ca. 6 x 11 m. Nun ist noch zu klären, um welche Art von Gebäude es sich gehandelt haben kann. Hier läßt sich eine Verbindung zu der Wüstung Hieshausen⁴ ziehen, die bisher noch nicht eindeutig lokalisiert wurde, wobei aber aufgrund von Urkunden und Flurnamen die Lage des Dorfes zumindest in unmittelbarer Nähe sicher ist (KLAUBE 1984). Somit wäre die Annahme einer Turmanlage nicht abwegig, die im Zusammenhang mit der Dorfstelle oder einem möglichen Weg stand (vgl. dazu DENECKE 1969, 155f.). Denkt man daran, daß die Wüstung vielleicht an der gleichen Stelle gelegen hat, so wäre auch eine Kirche oder ein anderes Gebäude der Dorfstelle vorstellbar. Allerdings ist bisher auf der Wallanlage bzw. in der näheren Umgebung keine weitere Keramik oder ein Indiz auf eine Wüstung gefunden worden.

Häufig sind Hinweise auf Pflanzgärten (vgl. HERBST 1980) oder Viehkrale (DENECKE 1969, 159) in Flurnamen zu finden. An dieser Stelle ist das nicht der Fall; jedoch gibt es auch keine auf solche Weise überlieferten Anzeichen für eine Turmanlage.

⁴ Erste urkundliche Erwähnung 1178, die letzte von 1368. Zweihundert Jahre später wird das Dorf als wüst geführt (KLAUBE 1984, 17 ff., 27).

Ein weiterer Grund, der gegen eine wirtschaftliche Nutzung spricht, ist das Mißverhältnis von nutzbarer Innenfläche und dem Aufwand, der getrieben wurde, um Wall und Graben anzulegen. Bei Anlagen, die mit großer Sicherheit als Gehege land- und forstwirtschaftlicher Art angesprochen werden können, ist die Innenfläche in Relation zur Gesamtfläche immer erheblich größer (vgl. GROENENDIJK 1981).

Aus den genannten Gründen hält der Verfasser die hier vorgestellte Wallanlage am ehesten für eine mittelalterliche Turmanlage, die im Zusammenhang mit der Wüstung Hieshausen bzw. einer Zuwegung dorthin zu sehen ist. Solange allerdings keine weiteren archäologischen Untersuchungen durchgeführt worden sind, wird auch hier eine endgültige Beurteilung ausbleiben müssen.

LITERATUR:

DENECKE, D., 1969: *Methodische Untersuchungen zur historisch-geographischen Wegeforschung im Raum zwischen Solling und Harz*. — Göttingen 1969.

GROENENDIJK, H., 1981: *Neuzeitliche Wallanlagen im Landkreis Peine*. — *Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen* 1 (3/4), 1981, 8—12.

HERBST, R., 1980: *Viereckanlagen im Gebiet des Sollings und des Harzes*. — *Northeimer Heimatblätter* 45, 1980, 140—155.

KLAUBE, M., 1984: *Rodung und Wüstung — Zur Genese der Kulturlandschaft zwischen Harplage und Heber, zwischen Lamspringe und Rhüden*. — Unveröffentlichtes Manuskript, Bockenem 1984.

Anschrift des Verfassers:

Andreas Wallbrecht
Teichstraße 12
3400 Göttingen